



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Gott und Welt

Lietz, Hermann

Veckenstedt a. H., 1919

3. Die Welt der Mönche.

urn:nbn:de:hbz:466:1-32803

kamen und mit Gewalt die Türe niederlegten, da kam Antonius hervor wie ein Mann, der im Allerheiligsten in die Mysterien eingeweiht ist, von Gottes Geist erfüllt. Er unterredete sich mit den Leuten und mahnte sie, zu gedenken an die zukünftigen Güter und an die uns erschienene Liebe Gottes, der auch seines eigenen Sohnes nicht verschonte, sondern ihn für uns alle dahingab; mit diesen Worten brachte er viele dazu, das einsame Leben zu wählen. So entstanden alsbald auch auf den Bergen Stätten für Einsiedler, und die Wüste bevölkerte sich mit Mönchen, die das Ihrige verließen und sich unter die Zahl der Himmelsbürger eintragen ließen.“

Ähnlich das Leben des Ammonius: Er zog in die Gegend südlich von dem Mäotis-See und wählte sich eine Einöde aus um Sketis und das sogenannte Nitrische Gebirge; hier lebte er 22 Jahre „als Weiser“.

Nicht bloß einzelne führen das Leben äußerster Weltabgeschiedenheit. Zahlreiche Genossenschaften tun sich zu gleichem Zwecke zusammen. So am Nilufer Pachomius mit den Seinen. (322 n. Chr., † 345.) In kleinen Zelten wohnten sie, je drei. In ihrer Regel heißt es:

Die Welt der
Mönche.

„In einem Hause sollen alle ihre Nahrung einnehmen, schweigend essen und am Tische sitzen, das Haupt verhüllt, so daß sie weder einander noch sonst etwas sehen können als den Tisch und das, was vorgelegt ist. Ein Fremder aber soll nicht mit ihnen speisen, außer wenn er auf der Reise befindlich dort einkehrt. Wer in ihre Gemeinschaft eintreten will, soll zunächst drei Jahre schwerere Arbeiten verrichten, und dann erst an ihrer Gemeinschaft teilnehmen. Am ersten und letzten Tage der Woche aber sollen sie zur gemeinschaftlichen Feier der göttlichen Mysterien an den Altar herantreten und den Gürtel lösen und die Felle ablegen; zwölfmal sollen sie am Tage beten. Wollen sie essen, so sollen sie vor jedem Gebet einen Psalm singen. Die ganze Gemeinschaft aber soll in 24 Abteilungen geteilt und nach den griechischen Buchstaben benannt werden; jede Abteilung soll die Bezeichnung erhalten, die ihr nach ihrem Wandel gebührt.“ Nach diesen Regeln lebend wurden sie sehr berühmt und nahmen mit der Zeit so zu, daß sie schließlich gegen 7000 Genossen zählten. Die Genossen-

schaft auf Tabennesos, mit der Pachomius selbst zusammenlebte, war gegen 1300 Mann stark, die anderen wohnten in Thebais und im übrigen Aegypten. Alle aber führten eine und dieselbe Lebensweise, und es war ihnen alles gemein. Wie eine Mutter sehen sie alle die Genossenschaft auf Tabennesos an, wie Väter und Häupter die, die dort Vorsteher waren.

Von Martin von Tours († um 400) wird uns erzählt:

„Er gründete sich etwa 2 Meilen von der Stadt entfernt ein Kloster. Dieser Ort war so einsam abgelegen, daß er die Ruhe der Wüste nicht vermißte. Denn auf der einen Seite war er umgeben von einem schroff sich erhebenden Felsen, die übrigbleibende Ebene schloß die Loire, die hier eine kleine Biegung macht, ab; nur ein sehr steiler Pfad führte zu dem Orte. Er selbst bewohnte eine aus Holz gezimmerte Zelle, und viele Brüder taten es ihm darin gleich; die meisten aber hatten das Gestein des darüberliegenden Berges ausgehöhlt und sich dort Schlupfwinkel gemacht. Die Zahl seiner Jünger betrug gegen 80; alle richteten sich nach dem Vorbild ihres Meisters. Keiner hatte da etwas zu eigen, alles war ihnen gemein; keiner durfte kaufen oder verkaufen, wie es sonst bei den Mönchen Sitte ist. Außer der Kunst des Schreibens wurde dort keine geübt und auch diese nur von den jüngeren; die älteren lagen nur dem Gebete ob. Selten verließ einer seine Zelle, meist nur dann, wenn sie sich zum Gebete versammelten. Speise nahmen sie alle zusammen nach der Stunde des Fastens. Wein trank niemand, es mußte ihn denn körperliche Schwäche dazu genötigt haben. Die Mehrzahl trug Kleider aus Kamelshaaren. Und das muß umso mehr Wunder nehmen, als viele unter ihnen ganz anders erzogen worden waren.“

In der Regel des Benediktus von Nursia († 543), die für viele im Ausland maßgebend wurde, heißt es u. a.: „Die dürfen nicht einmal über ihren Körper und ihren Willen frei verfügen. Wer für schwere Schuld vom Betstuhl und vom Tisch ausgeschlossen ist, soll zur Stunde, wo im Betstuhl feierlicher Gottesdienst gehalten wird, vor der Tür des Saals sich niederwerfen und daliegen, ohne etwas zu sagen. Den Kopf soll er auf die Erde legen, hingestreckt vor die Füße aller derer, die den Betstuhl verlassen. Und das soll er tun;

Lieg, Gott und Welt.

bis der Abt erklärt, es sei genug getan. Wenn ihm dieser dann gestattet herzukommen, so soll er sich ihm und allen anderen zu Füßen werfen; daß sie für ihn beten. Gestattet es darauf der Abt, so soll er in den Chor (der Kirche) aufgenommen werden, oder in die Abteilung, die jener bestimmt, so jedoch, daß er sich nicht herausnimmt, einen Psalm oder eine Lektion oder sonst etwas anzustimmen ohne Befehl des Abtes. Und in jeder Stunde, wo Gottesdienst gefeiert wird, soll er sich zur Erde werfen an der Stelle, wo er steht, und so genugtuhen, bis der Abt ihm sagt, er solle nun ablassen von der Genugtuung.

Unter keinen Umständen ist es dem Mönche gestattet, von seinen Eltern oder sonst jemandem Briefe zu empfangen, oder Geschenke anzunehmen oder zu machen, ohne Erlaubnis des Abtes.“

Vom heiligen Franz von Assisi († 1226) erzählt die Legende, wie er dieser Regel entsprechend lebte. Einstmals will er mit Bruder Bernhard über göttliche Dinge reden. Dieser aber betet gerade, der Welt ganz entrückt und mit Gott vereint und hört nicht die mehrmalige Aufforderung des durch Bußübungen und anhaltendes Weinen fast erblindeten Franziskus. Franz bittet Gott, ihm zu enthüllen, warum ihm Bruder Bernhard nicht geantwortet habe. Eine Stimme von Gott spricht: „Du armes Menschenkind, was ficht Dich an? Soll der Mensch Gott lassen einer Kreatur zuliebe? Als Du den Bruder Bernhard riefst, war er mit mir vereint; und deshalb konnte er nicht zu Dir kommen und Dir nicht antworten. Wundere Dich also nicht, wenn er Dir nicht zu antworten vermochte; denn er war in solcher Verzückung, daß er von Deinen Worten nichts gehört hat.“ Eiligst kehrt Franz zu Bernhard zurück, um sich selbst demütig des Gedankens vor ihm anzuklagen, den er gegen ihn gehegt hatte. Bruder Bernhard aber ging ihm, sobald er ihn kommen sah, entgegen und warf sich ihm zu Füßen. Zugleich hieß ihn Sanct Franziskus sich erheben und berichtete ihm in aller Demut von dem Gedanken und dem Verdruß, den er über ihn gehabt, und wie ihm Gott darüber geantwortet habe; worauf er also schloß: „Ich befehle Dir bei dem heiligen Gehorsam, daß Du tuest was ich Dich jetzt heißen werde.“ Da fürchtete Bruder Bernhard, daß Sanct Franziskus ihm etwas Ungeheuerliches

befehlen werde, wie er es liebte, und wollte dieser Gehorsamsübung in Ehren aus dem Wege gehen. Er antwortete also: „Ich bin bereit, Euch zu willfahren, wenn auch Ihr mir versprecht, das zu tun, was ich Euch heißen werde.“ Nachdem das der heilige Franziskus versprochen hatte, sagte Bruder Bernhard: „Nun sprecht, Vater, was Ihr wollt, daß ich tun soll.“ Da sagte Sanct Franziskus: „Ich befehle Dir bei der Heiligkeit des Gehorsams, um mich für meinen Verdacht und die Unlauterkeit meines Herzens zu strafen, daß Du jetzt, wenn ich mich rücklings zu Boden geworfen habe, mir einen Fuß auf die Kehle und den anderen auf den Mund setzest und dergestalt dreimal von der einen zur anderen Seite über mich hinwegschreitest, nicht ohne mich zu schelten und zu tadeln, und daß Du insbesondere zu mir sagst: liege nur, Schuft; wo hast Du die Anmaßung her, der Du eine so ganz gemeine Kreatur bist?“

Soweit die Legende vom heiligen Franz. Weiter unten werden wir sehen, wie der Deutsche Heinrich Suso im gleichen Falle völlig Entgegengesetztes erlebte und tat.

Nicht selten hat sich die Weltentsagung in den Dienst Weltentsagung der Weltherrschaft des Papsttums gestellt. Wahrlich, eine im Dienst der seltsame Vereinigung. So geschah es in den Tagen der Weltherrschaft. Bettelmönche. Und noch viel wirksamer in denen der Patres Jesu, der Jesuiten. In ihrer vom Papst (1540) bestätigten Regel heißt es u. a.:

„So haben wir es doch zur Verleugnung unseres Willens für sehr nützlich erachtet, daß jeder einzelne von uns außer durch jenes gemeinsame Band sich noch durch ein besonderes Gelübde verpflichte, daß er jedem Befehl, den der jetzige römische Bischof und alle anderen zu ihrer Zeit geben, und der zur Festigung der Seelen und zur Ausbreitung des Glaubens dient, und jeden Dienst, zu dem er ausgesandt wird, ohne alle Ausflucht und Entschuldigung, soviel an ihm liegt, zu erfüllen gehalten ist, mag er nun zu den Türken geschickt werden oder zu anderen Ungläubigen, wie sie auch heißen, selbst wenn sie in Indien lebten, oder zu Häretikern, wer sie auch sind, oder zu Schismatikern oder zu Gläubigen jeder Art. . . . Denn wie Spazierengehen, Reisen, Laufen, leibliche Übungen sind, so nennt man geistliche Übungen die Tätigkeit,